

Von der Verlockung des Kriegs

Nach 1945 haben die Vereinten Nationen daran gearbeitet, Krieg zu ächten. Putin, Trump und andere setzen jetzt wieder ihre Soldaten in Bewegung.

Von Floo Weißmann

Etwas ist heute anders. Rückblende: 2003 überfielen die USA den Irak. Der Krieg war völkerrechtswidrig. Aber im Vorfeld gab es eine breite Debatte über Sinn und Ziel des Kriegs – in der amerikanischen Gesellschaft ebenso wie im UNO-Sicherheitsrat. Warum? Weil es der damaligen US-Regierung wichtig war, den Überfall zu legitimieren.

23 Jahre später greifen die USA den Iran an. Die Turbulenzen sind weltweit spürbar. Aber diesmal gab es im Vorfeld keine Debatte über den Krieg – im Gegenteil: Mehr als drei Wochen nach Beginn der Luftangriffe hat Präsident Donald Trump immer noch nicht erklärt, warum er diesen Krieg führt.

Trump tickt anders, und er ist nicht alleine. 2022 schickte Kremlchef Wladimir Putin eine Invasionsarmee in die Ukraine, deren Souveränität Russland zuvor garantiert hatte. Und der starke Mann in Peking, Xi Jinping, hat sein Militär beauftragt, die Eroberung der Insel Taiwan vorzubereiten.

Gemeinsam ist Trump, Putin, Xi und anderen Staatenlenkern, dass sie Krieg wieder als legitimes Mittel betrachten, wenn sie ihre Interessen nicht auf andere Weise durchsetzen können. Sie halten sich nicht mehr damit auf, die Welt um Zustimmung zu ersuchen.

Ende der Heldenmythen

Der preußische General Carl von Clausewitz bezeichnete Krieg im 19. Jahrhundert als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Noch 1914 war es „vollkommen verständlich, dass Österreich-Ungarn gegen Serbien in den Krieg zieht“, sagt der Politologe Franz Eder von der Uni Innsbruck. „So hat man damals Dinge geregelt.“

Aber Österreich-Ungarn bekam nichts geregelt, sondern ging unter. In den beiden Weltkriegen starben geschätzt 70 bis 80 Millionen Menschen. Im Elend der Schützengräben und der brennenden Städte krepierete zugleich der Mythos vom heldenhaften Krieger.

Den Überlebenden war klar, dass Kriege sich kaum noch eingrenzen lassen. Dass sie die Menschheit und die Zivilisation als Ganzes bedrohen. Dass sie geächtet werden müssen.

Der Aufklärer Immanuel Kant hat schon 1795 gefordert,

dass die Politik Frieden stiften und strukturell absichern muss. Nach den Weltkriegen war die Zeit dafür gekommen. Im Laufe der Jahrzehnte entstand ein System von internationalen Regeln und Organisationen, von den universellen Menschenrechten bis zu den Vereinten Nationen.

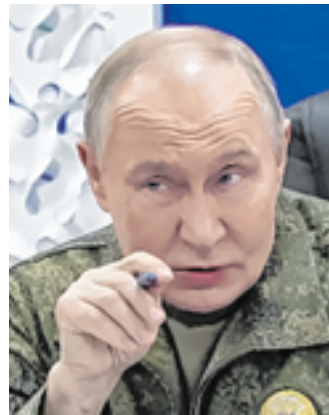
Vor allem aber reifte eine politische Norm: dass Krieg kein legitimes Mittel der Politik mehr sein darf und nur in Ausnahmefällen gerechtfertigt ist (vor allem zur Verteidigung).

Es ist diese Norm, die heute ins Wanken gerät. Trump, Putin und Xi stemmen sich gemeinsam gegen die liberale Weltordnung. Trotz aller Rivalität stimmen sie überein, wenn es darum geht, was einer Großmacht zusteht und welche Mittel sie einsetzen darf. „Es wird so getan, als wäre Krieg für die großen Akteure ein akzeptables Mittel“, sagt Eder.

Immer mehr Waffen

Das hat gravierende Folgen. Eder: „Wenn einige Krieg als Möglichkeit denken, dann können andere nicht einfach sagen, da spiele ich nicht mit.“ Alle rüsten auf. Es geht nicht allein um militärische Fähigkeiten, sondern um alles, was notwendig ist, um im Krieg zu bestehen – Energie, Rohstoffe, Cyberabwehr, Einfluss auf die öffentliche Meinung ...

Krieg mitzudenken, verändert die politische Dynamik,



Putin hat seine Kriegsziele in der Ukraine verfehlt. Foto: AFP/Kreml



Trump ignoriert völkerrechtliche Grenzen. Foto: AFP/Caballero-Reynolds



Xi droht, Taiwan notfalls mit Gewalt zu unterwerfen. Foto: AFP/Baker

auch wenn keine Schüsse fallen. Waffenstarrende Großmächte schüchtern Kleinere ein. Das Prinzip der Abschreckung ist zurück: Politiker werben für Kriegsvorbereitungen, um den Frieden zu erhalten.

Doch wer erst einmal über die Mittel verfügt, sich militärisch durchzusetzen, gerät leicht in Versuchung, sie einzusetzen. Um nicht zu verlieren, müssen die Kriegsparteien dann immer neue Mittel einsetzen. Schritt für Schritt fällt jede Selbstbeschränkung.

Von Clausewitz warnte, dass Krieg unberechenbar ist und sich verselbstständigen kann. Putins Vision von Großrussland zerschellte vor den Toren von Kiew. Und Trumps Erzählung vom glorreichen Sieg über den Iran ertrinkt in der Straße von Hormuz.

Kleine in Gefahr

Ihre Kriegerpose bedroht jene, die über weniger Mittel verfügen. Eder beschreibt das Völkerrecht als Korsett für Großmächte. Wenn sie sich daraus befreien, „ist die Souveränität von kleineren Staaten zunehmend gefährdet“.

Einen gewissen Schutz bietet das gemeinsame Europa. In der gegenwärtigen Weltlage aus der EU austreten oder Europa schwächen zu wollen, „grenzt für mich an Landesverrat“, sagt Eder mit Blick auf das kleine Österreich. Er sieht die EU als eine Großmacht, die

diesen Status bisher nicht akzeptiert hat – ähnlich wie die USA vor den Weltkriegen.

Die EU bildet zugleich einen ideologischen Gegenpol zu Trump und Co. „So, wie man den liberalen Internationalismus in Europa umgesetzt hat, hat er funktioniert“, sagt Eder.

Erfolgsmodell Europa

Gemeint ist, Gegensätze durch gemeinsame Werte und Regeln, durch kulturellen Austausch und wirtschaftliche Verflechtung zu neutralisieren. Deutschland und Frankreich, einst Feinde, werden keinen Krieg mehr gegeneinander führen. Eder: „Europa ist ein unglaubliches Erfolgsmodell.“

Im Moment scheint es, als hätte dieses Modell an Attraktivität verloren. Selbstherrliche Krieger geben den Ton an und stellen liberale Prinzipien in Frage – etwa, dass jeder Mensch gleich viel wert ist.

Es gibt eine Verbindung zwischen autoritärer Führung im Inneren und der Bereitschaft, andere Staaten zu überfallen. Aber langfristig haben die Krieger die Menschen nicht auf ihrer Seite. „Das Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit ist bei jedem und jeder vorhanden“, so Eder. Das hat sich nicht geändert.

